

Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.

Das Castrum bei Urspring.

Bericht über die Ausgrabungen von Generalmajor a. D. v. Arlt. Mit einem Plane.

Schon im Herbst 1886 wurde vom Altertumsverein Ulm durch kleinere Schürfungen die Existenz des Castrums nachgewiesen, indem einige Mauerstellen bloßgelegt worden sind. Im verfloßenen Herbst wurden die Ausgrabungen wieder aufgenommen unter der Leitung des Vereinsvorstandes Herrn Landgerichtsrat a. D. Bazing und des Berichterstatters, wobei hervorzuheben ist, daß der Besitzer des betreffenden Grundstücks, Herr Hirschwirt Schmid, in bereitwilligster Weise die Ausgrabungen gestattete, und daß der Herr Pfarrer Maier von Urspring uns in freundlichster Weise unterstützte.

Wie dies früher schon in einigen Blättern erwähnt worden ist, liegt das Castrum auf dem linken Ufer der von Urspring nach Lonsee abfließenden Lone an dem vom „Heerberg“ südlich abfallenden Hange, 200 m nördlich vom Flüschen und der etwas näher vorüberführenden Ulm-Stuttgarter Eisenbahn. Vom Lonetopf, dem Ursprung der Lone in Urspring, ist das Castrum 500 m entfernt.

Die Lage des Castrums entspricht beinahe ganz den Anforderungen der römischen Kriegsbaukunst, nur vermiße ich eine genügende Aussicht von der Nordfront über das Plateau des Heerbergs.

Der Zweck dieses auf dem ganzen Albrücken von Sigmaringen bis Heidenheim bisher allein aufgefundenen Castrums war hauptsächlich die Deckung der zahlreichen Verkehrswege, die nach der Paulus'schen Karte vom Neckarthal auf die Alb: bei Honau, Urach, Lenninger Thal, Drackenstein, Geislingen führend und der Wege auf der Alb selbst, die von Meßkirch, Münzingen nach Heidenheim, Aalen oder Günzburg und Faimingen an der Donau gehend — alle bei oder in der Nähe Ursprings vorüberführten.

Daß die von Geislingen aufsteigende Straße über Urspring nach Ulm führte, ist von Paulus nicht nachgewiesen, wahrscheinlich bog sie schon hinter Lonsee oder Welterstetten östlich ab; v. Kallee hat sie zwar in seiner Kartenkizze des rätisch-obergermanischen Kriegsschauplatzes eingezeichnet, ich glaube aber nicht, daß sie konstatiert ist¹⁾.

Hinsichtlich der Wahl des Bauplatzes für das Castrum ist hervorzuheben, daß Urspring an der Lonequelle der einzige Ort auf dem langgestreckten Albrücken ist, wo sich Wasser findet.

Betrachten wir den Bauplatz des Näheren: er liegt unter dem Namen „Ringacker“, wie schon gesagt, am Südabhang des Heerberges, bildet ein Quadrat von ca. 130 m Seitenlänge und besteht aus einer einzigen Ackerfläche, die südlich und nörd-

¹⁾ Daselbe dürfte der Fall sein bei dem von Kallee ebendasselbst angegebenen Weg von Unterkirchberg auf dem linken Illerufer, etwa auf Grimmelfingen zu, mit einem Donauübergang, etwa 1 Stunde oberhalb Ulm.

Auch erscheint mir die Straße von Finningen nach Ulm, die Paulus vermutet, oder die von Herrn Professor Miller mit dem Römerstab in meinem Beisein gefundene? von Steinheim nach Ulm, nicht konstatiert zu sein. Es ist bis jetzt für Ulm ganz und gar nichts nachgewiesen, das auf eine Niederlassung oder gar auf einen Donauübergang daselbst schließen ließe.

lich von einer etwa 3 m hohen Terrasse begrenzt ist; die auf allen Seiten anstoßenden Äcker sind länger und schmaler und mehr oder weniger in der Horizontalcurve des Hanges terrassiert. Die Westseite fällt 1—3 m nach dem dort hinaufführenden Feldweg ab und ist in ihrer oberen Hälfte, sowie die obere Hälfte der Ostfront, mit einem Steinwall von $1\frac{1}{2}$ —1 m Höhe begrenzt, welcher sich zweifelsohne durch Auswerfen der vielen auf dem Acker gefundenen Steine gebildet hat, wie dies in der Nähe häufig zu sehen ist.

Von Ursprung führt ein in einer ziemlichen Serpentine aufsteigender Feldweg nach der südwestlichen Ecke des Grundstücks, steigt wie erwähnt, an der Westfront desselben auf, wendet sich 90 m über der Nordfront östlich und biegt sich nach 65 m wieder nördlich und führt nach der durch Ettlenschieß führenden, als Römerstraße anerkannten Scheibenstraße. Dieser nördliche Teil des Feldwegs trifft rückwärts verlängert auf das Decumanthor des Castrums.

Die Höhenverhältnisse des Castrums sind wie folgt: der Lonetopf liegt 559 m über dem Meer, die Lone südlich des Castrums 557 m, der Fuß der südlichen Terrasse des Castrums 604 m, der obere Rand derselben 607 m, der Fuß der oberen Terrasse 637 m, der obere Rand derselben 640 m und die obere Bergkuppe, das „Guggele“ (Wartturm), nach einem nordöstlich gelegenen Signalstein 662,6 m. Das Castrum liegt demnach unten 60 oben 93 m über dem Lonethal und hat eine Steigung von etwa 1 : 6.

Durch Blosslegen des vorhandenen Mauerwerks ergibt sich, daß das Castrum ein regelmäßiges Quadrat von 130 m Seitenlänge ist. Die Mauern zeigen nirgends Fundamentabätze und scheinen auch bei der geringen Stärke von 1,10—1,20 m keine solche gehabt zu haben; sie stecken 1—1 $\frac{1}{2}$ m im Boden. Die Ecken des Castrums sind abgerundet mit 9—11 m Radius und zeigen nicht immer die richtige Bogenform. Türme finden sich in denselben keine vor und sind auch auf der inneren Stirnseite der Eckrundungen keinerlei Spuren davon sichtbar, daß und wo die Turmmauern angeschlossen hätten.

Jede Seite des Castrums hat einen durch zwei Thortürme flankierten Eingang. Diese Türme springen nicht über die äußere Mauerflucht vor, haben an derselben eine Breite von 3,8—4 m und eine Tiefe von ca. 5 m; ihr Mauerwerk ist 60 cm stark. Der Thordurchgang des südlichen Prätorialthores ist 7,30 m, des westlichen Thores 7 m, des nördlichen Decumanthores nur 3,60 m und des östlichen 3,80 m breit. Während das südliche und das nördliche Thor in der Mitte der betreffenden Front liegen, befindet sich das westliche Thor, das ohne Zweifel die Hauptzufahrt zum Castrum, wie jetzt noch zum Grundstück bildet, nach Süden, näher gegen Ursprung gerückt und ist seine Mitte von der nordwestlichen Ecke 77,50 m entfernt. Das Ostthor ist ebenfalls etwas nach Süden gerückt und ist von der Nordostecke 67,90 m entfernt.

Die Mauern der Südfront stehen auf halber Höhe der unteren Terrassenböschung, die Thortürme noch zur Hälfte auf dem oberen Rande. Die Westfront steht so ziemlich auf dem Terrepain des Grundstücks, hat aber eine 2—3 m hohe, nach dem Feldweg abfallende Böschung vor sich; der nördliche Thorturm und der nördliche Teil der Frontmauer wurden blossgelegt, von dem südlichen Thorturm dafelbst war nur die Ecke zu finden. Die Nordfront mit den Thortürmen steht ganz oberhalb der nördlichen Terrasse. Von der Ostfront konnte der obere Teil der Umfassungsmauer bis zum nördlichen Thorturm verfolgt und dieser selbst aufgedeckt werden; vom südlichen waren nur einige Ecksteine zu finden. Die weiter nach Süden verlaufende Ostmauer scheint längst ausgegraben. Es finden sich an dieser Front auch keine Höhenunterschiede des Terrains innen und außen.

In der oberen Hälfte dieser Front befindet sich hinter der Umfassungsmauer ein Mauerklotz von 4 m Breite allweg; ob derselbe zu einem Turme gehört oder was sonst sein Zweck war, kann nicht bestimmt werden. Die von der Nordostecke herabführende Umfassungsmauer hört auf 60 cm Entfernung vom Mauerklotz rechthäuptig abgeschnitten auf, als ob dort eine kleine Pforte sich befunden hätte. (Castrum bei Miltenberg.)

Im Innern des Castrums, 42 m von der Nord- und 20 m von der Ostfront, finden sich römische Mauerreste, auf welchen eine St. Agathenkapelle erbaut war, die erst anfangs dieses Jahrhunderts abgetragen worden sein soll. Im Katasterblatt von 1870 ist diese Baustelle noch als unkultiviertes Land eingetragen, während sie jetzt bebaut ist.

Vom Prätorium befinden sich in der oberen Hälfte des Castrums die Fundamente eines ansehnlichen Gebäudes; daselbe ist von der Nordfront 47 m, von der Ostfront 38 m entfernt und steht die südliche Mauer auf gleicher Höhe mit dem Ostthor des Castrums. Das Gebäude ist von Nord nach Süd 18,75 m lang und 10,40 m breit, die Mauern sind 1 m dick. Bei dieser Längsrichtung des Gebäudes beträgt der Höhenunterschied des Terrains von oberer zu unterer Mauer etwa 3 m, weswegen an der Süd- und Ostseite des Gebäudes je 4 Strebepfeiler außen angelegt wurden. Die Fundamente der Ostwand sind durch zwei Schlitz von je 33 cm Breite durchbrochen, als ob das Einlegen von Wasserleitungsröhren vorgesehen worden wäre. Es könnte zu diesem Zwecke auch die oben erwähnte 60 cm breite Öffnung in der Ostwand beim Turmklotze gedient haben, nur ist nicht erfindlich, woher auf dieser trockenen Höhe das Wasser geleitet worden wäre, es sei denn, daß künstliche Regenfänger außerhalb des Castrums angelegt gewesen wären.

In der Richtung der Südmauer des zum Prätorium gehörigen Gebäudes zieht sich eine 45 m starke Mauer 23 cm weit nach Westen; es scheint eine Garten- oder Hofmauer gewesen zu sein, die vielleicht zu einem zweiten gegenüber liegenden Gebäude geführt hat, von dem aber bis jetzt nichts aufzufinden war. Diese Mauer hat zunächst des Gebäudes einen 3 m breiten Eingang und etwa in der Mitte des Castrums einen balkonartigen Vorsprung.

In dem Castrum wurden bis jetzt wenig Funde gemacht. An Baumaterialien wurden außer Hohlziegeln, die meist um die Agathenkapelle herumlagen, wenige Reste von Dachziegeln (*tegulae*) und zwar von zweierlei Art gefunden; die eine war von feinem Material, pünktlich gearbeitet und nur 2 cm dick, die andere von rauhem Ziegelmaterial, roh hergestellt und 3 cm dick; es scheint letztere Art auf unserer Alb selbst fabriziert worden zu sein. Ferner fanden sich einige Stücke Tuffstein; das eine nach vorne abfallend und die Eekante abgerundet, ein Zinnendeckel, das andere ein dünneres Plattenstück, auch nach vorne abfallend, ohne Zweifel zu einer Schartensohle gehörig; ein Stück Bodenfliese mit geritztem Dessin; ein Hohlziegel aus dunkler glasharter Masse, nur 10 cm oben breit und 13 mm dick, mit etwas Kalkfinter innen überzogen, so daß er doch zu einer Wasserleitung gedient haben könnte. Von irgend einem Eckquader, Thorpfeiler, Thürschwelle etc. ist nichts vorhanden, auch in dem Gebäude keine Fundamente für Quermauern; ebenfowenig ist irgend ein Bauteil gefunden worden, der auf ein Hypokaustum hinweist, keine Deckplatte, kein Estrich, keine tubuli, keine Pfeilerchen von Haustein oder dazu gehörige Ziegelplättchen, auch nirgends ein Präfurnium oder nur eine Brandplatte.

Obleich unsere aufgedeckten Mauern nur wenig mit Boden bedeckt sind, wurden in keinem der Türme die unteren Thüranfänge aufgefunden.

Sonstige Funde sind: eine Bronzemünze mit dem Bilde Hadrians (Cons. II. aus dem Jahr 118), ein keltähnliches Beil von Eisen, auf einer Breitseite offen, aber

ohne Ring zum Befestigen, viele Thonscherben, worunter einer aus terra figillata mit dem Namen SACIANTRI in rechteckiger Stempelform; ferner ein großer eiserner Nagel. —

Eine mir wenigstens neue Erscheinung bilden die rings an der Innenseite sämtlicher Kastellmauern angebrachten vertikalen Ausparungen am Mauerwerk, deren Besprechung ich bis zum Schlusse des Berichts verschoben habe, weil ich mir erlaube, den wahrscheinlichen Aufbau des Castrums darnach zu konstruieren.

Diese Ausparungen, die sich etwa alle 160 cm wiederholen und, an der Mauerfläche gemessen, 20 cm breit und 25 cm tief sind, gehen vom Grund des Fundaments aus vertical aufwärts, beginnen unmittelbar an den Thortürmen — diese selbst sind nicht damit versehen und setzen sich auch in den abgerundeten Ecken fort. Da sie in einer solchen Ecke zuerst gefunden wurden, glaubte ich, sie möchten zur Aufnahme von Heizröhren gedient haben, um etwa einen Eckturm erwärmen zu können. Diesen Gedanken mußte ich aber alsbald wieder aufgeben, da sich die Ausparungen beim Weitergraben allenthalben vorfanden. Sie können daher nur zur Aufstellung eines hölzernen Wallgerüstes gedient haben, was um so annehmbarer erscheint, als bei dem mangelnden Humus auf dem durchaus felsigen Untergrund — er ist derzeit kaum handhoch — und bei dem hinter der Mauer und zwar hauptsächlich an der Nordfront steil abfallenden Terrains, nicht die nötigen Erdmassen zu beschaffen gewesen wären, ohne sie aus dem Thal heraufholen zu müssen. Auch war bei der Nähe der Waldungen, die vielleicht ohnedies zum Teil abgeholzt werden mußten, ohne Zweifel der Holzbau schneller auszuführen und war vielleicht der nicht unwesentliche Nebenzweck damit verbunden, auf der „rauen Alb“ durch auf diese Art geschaffene Unterstände zugleich etwas mehr Schutz für die Besatzung gegen die Witterung zu erhalten.

Nur bei einer der Ausparungen, die sonst mit Erde ausgefüllt waren, und zwar an der Rückseite des Mauerklotzes der Ostfront, wurden Kohlenreste gefunden; auch war das Mauerwerk dieses Klotzes stellenweise glashart, was auf einen Brand an der dortigen Stelle schließen läßt.

In dem beiliegenden Plane, in welchem ein Grundris des Castrums mit dem schwarz angegebenen aufgedeckten Mauerwerk, die Böschungen und der Feldweg (der vielleicht einen römischen Unterbau hat) verzeichnet sind, ist auch der ideale Aufbau dargestellt. Es ist je ein Profil durch die Nordfront und Südfront entworfen; bei ersterem ist durch punktierte Linien die große Erdanschüttung sichtbar gemacht, die der Wallgang mit zweifacher Anlage des Auftritts erfordert hätte. Die Höhe der Escarpenmauer wurde vom äußeren Boden an zu 4,30 m angenommen. Die ganze Westfront in ihrer Ansteigung von Süd nach Nord ist von dem Innern des Castrums gesehen dargestellt. Die Thortürme sind wie bei den alten Stadtmauern etwas höher als die Umfassungsmauern angenommen, weil sie wie die Ecktürme zu Aufstellung von Wurfinstrumenten dienten.

Ueber die Ausführung des Holzbaues in den abgerundeten Ecken (eine solche ist mit f. bezeichnet) sind einige Skizzen angefügt. Dieselben können entweder mit dem allgemeinen Fall des Castrums von Nord nach Süd gedacht werden, was aber eine sehr schwierige Holzkonstruktion (windchiefe Fläche) und gar keinen entsprechenden Platz zu Aufstellung der Wurfapparate ergeben hätte (sie sind mit c u. d bezeichnet); oder konnten dieselben in der Rundung horizontal geführt werden samt den Zinnen: die Nordwestecke in Höhe der nördlichen Escarpenmauer, die Südwestecke in Höhe der westlichen Escarpe beim Anfang der Rundung — dadurch ist eine erleichterte Konstruktion und ein außerordentlich günstiger Stand für die Wurfapparate gegeben; (die entsprechenden Skizzen sind mit a u. b bezeichnet). Die entstehenden Abfälle, sowie die ganze Kommunikation mit dem Holzwallgang mußte durch Treppen vermittelt werden.

Noch ist anzuführen, daß sich das Terrain im Castrum von der Ost- und Westfront gegen die Mitte allmählich senkt, wie dies in der Ansicht der Westfront durch horizontal schraffierte Böschung angegeben ist.

Sollte das Vorkommen derartiger Ausparungen im Mauerwerk und meine dadurch hervorgerufene Ansicht über den Holzbau des Wallganges von irgend einer Seite her bestätigt werden können, wäre ich sehr dankbar, wenn mir darüber irgend welche Mitteilung gütigst zugehen würde.

Nachträge.

Die Ausgrabung des römischen Castrums bei Urspring hat, wie im vorstehenden bereits erwähnt worden ist, außer anderen kleinen Fundstücken (einer Münze, einer Pfeilspitze) auch mehrere Scherben von sog. terra figillata zu Tage gefördert, darunter ein Fragment einer Schale oder eines ähnlichen Gefäßes von größerem Durchmesser, welches eine eingestempelte Inschrift, ohne Zweifel die Marke des Fabrikanten, aufweist. Es verlohnt sich vielleicht, dieselbe als einen, wenn auch kleinen Nachtrag zu den Sammlungen von Fröhner (*Inscriptt. terrae coctae vasorum etc.*, Gottingae 1858) und Schuermans (*Sigles figulins*, in *Ann. de l'Acad. d'Archéologie de Belgique* XXIII, 2^{me} série, tome 3, Anvers 1867) hier zu veröffentlichen.

Das aufgefundene Bruchstück bildet mit einem anderen ebenfalls erhaltenen zusammen den Boden des Gefäßes, der Stempel ist, wie gewöhnlich, auf der Innenseite des Bodens eingedrückt, und zwar in einem aus freier Hand mit einem Stift eingerissenen Kreise, und zeigt innerhalb der ein Rechteck darstellenden Vertiefung in erhabener Schrift das Wort *Saciantri*, nämlich so:

[SACIANTRI]

die A ohne Querftrich. — Es ist dies ohne Zweifel die Genitivform des Namens des Töpfers, wie sie sich mit oder ohne FABRIC=fabrica, OFF=officina, MANIB=manibus u. dgl. oft genug findet. Der Name selbst lautet ziemlich seltsam, übrigens nicht seltsamer als andere Barbarennamen, wie *Sacirapo* oder *Scorobres* oder *Bodvoc*, die wir auf Töpferstempeln neben gut römischen wie *Albanus*, *Celfus*, *Cenforinus* u. dgl. finden. Jedenfalls kommt er oder ein ähnlicher auch sonst vor; Schuermans a. a. O. führt unter Nr. 4855 den Stempel *SACIANT* von einem in London gefundenen Gefäße (nach Roach Smith, *Illustr. of Roman London*) an und Fröhner a. a. O. giebt zu seiner Nr. 1752 *RACIANIR* (aus der Straßburger Bibliothek, vielleicht von einem bei Rheinzabern gefundenen Topfe, nach Jung im *bull. d'Alsace* 1856) die Variante *SACIANIR*, die mit unserem Stempel, wo das T vor R (statt I bei Fröhner) zwar ziemlich sicher, aber doch nicht über alle Zweifel erhaben ist, übereinstimmt. Knapp.

Die in dem römischen Castrum bei Urspring gefundene Münze, ein Sesterz Hadrians, ist ausgezeichnet durch vortreffliche Erhaltung. Das unter der schönen Patina an mehreren Stellen hervortretende Material ist Messing, welches als das für Sesterz (und Dupondius) vorschriftsmäßig gebrauchte Material Plinius¹⁾ ausdrücklich bezeichnet und die erhaltenen Münzen bestätigen. Das Normalgewicht des Sestertius, 1 römische Uncia²⁾ (= 27,29 Gramm), erreicht unsere Münze ziemlich genau. Den Wert des Sestertius (= 4 As = 1/4 Denar) berechnet man bekanntlich nach unserem Geld auf 22 Pf. Die Münze ist auch sonst schon bekannt und veröffentlicht³⁾.

¹⁾ Plin. Nat. hist. 34,4

²⁾ Hultsch *Metrologie*² S. 314 A. 2.

³⁾ Eckhel 6, 476 f. Cohen *Adrien* Nr. 635.

Das Gepräge bietet auf der Vorderseite den Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz, auch dies charakteristisch für den Sesterz¹⁾, wie für den kupfernen As und die Gold- und Silbermünzen. Die Umschrift lautet: IMP(erator) CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG(ustus). Die Rückseite stellt die auf einem Panzer und Schild sitzende Roma dar, behelmt, das Schwert an der Seite, in der Linken eine Lanze, die Rechte dem vor ihr stehenden, mit dem faltigen Kriegsmantel (*paludamentum*) bekleideten, aber unbewaffneten Kaiser reichend. Die Umschrift am Rand lautet, die Aufschrift der Vorderseite fortsetzend: PONT MAX TR POT COS II (= Pontifex maximus tribunicia potestate consul iterum). Auf dem durch das Bild unten abgegrenzten Segment steht: ADVENTVS AVG(usti) S(enatus) C(onsulto). Die beiden letzteren, bekanntlich auf allen Kupfermünzen der Kaiserzeit stehenden Siglen bezeichnen, daß die Prägung durch den Senat erfolgt ist, während der Kaiser selbst ausschließlich in Gold und Silber prägt. Die Titulatur des Kaisers ist die reguläre des J. 118. Das Cognomen Traianus führt Hadrian seit seiner durch Trajan auf dem Totenbett vollzogenen Adoption. Die Iterationsziffer der tribunicia potestas fehlt stets auf den Münzen Hadrians. Sein zweites Consulat bekleidete Hadrian im J. 118; sein drittes und letztes im J. 119.

Die Münze ist, wie Gepräge und Aufschrift der Rückseite zeigen, geschlagen zur Erinnerung an Hadrians Ankunft in Rom, und zwar war dies seine erste Ankunft in der Hauptstadt als Kaiser. Die Münzen erweisen im allgemeinen, daß diese im J. 118 erfolgt ist, inschriftliche Zeugnisse führen mit großer Wahrscheinlichkeit auf den 7. oder 8. August als Tag seiner Ankunft²⁾. Hadrian wurde nach dem Anfang August 117 v. Chr. zu Selinus in Kilikien erfolgten Tod Trajans am 11. August 117 zu Antiochia in Syrien, das er als kaiserlicher Legat mit außerordentlichem Kommando während des orientalischen Krieges Trajans verwaltete, von den Truppen zum Kaiser ausgerufen und nach schriftlicher Mitteilung an den Senat von diesem bestätigt. Er blieb zunächst noch etwa 2½ Monate im Orient und begab sich dann auf die Nachricht von einem Einfall der parthischen Roxolanen in Dacien in diese Provinz. Nachdem er durch bedeutende Streitkräfte den Krieg glücklich und rasch beendet hatte, blieb er noch die ganze erste Hälfte des J. 118 in den Donauprovinzen, mit der Ordnung der dortigen Verhältnisse, besonders des militärischen Schutzes beschäftigt, bis ihn die Entdeckung eines von vier angesehenen Consularen gegen ihn geplanten Attentats, das die feindseligen Gefinnungen maßgebender Kreise in der Hauptstadt enthüllte, zu schleunigem Aufbruch dahin veranlaßte.

Der auf dieser Münze des J. 118 zum erstenmal begegnende Typus wiederholt sich später in ähnlicher Weise auf den sog. „Reifemünzen“ Hadrians, die in deutlichem innerem Zusammenhang als ein zusammengehöriges Ganzes zur Erinnerung an seine großen, den ganzen orbis Romanus umfassenden Reisen in den Jahren 121–126 und 128–134 geschlagen wurden. An Stelle der Roma erscheint dann hier eine männliche oder meist weibliche Figur, durch bestimmte Attribute als Personifikation einer bestimmten Provinz charakterisiert, mit dem Kaiser zusammen an einem Altar opfernd. Die Aufschrift lautet dann z. B. Adventui Aug. Galliae.

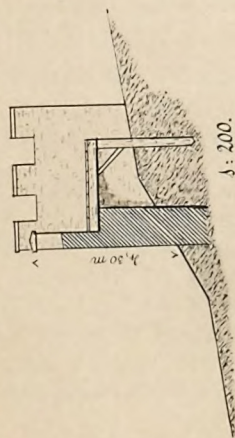
J. Dürr.

¹⁾ Hultsch a. O. 315.

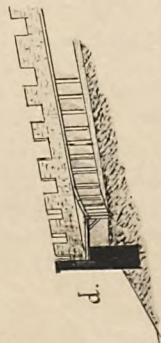
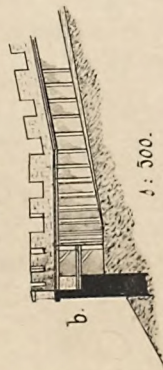
²⁾ Vgl. meine Schrift: Die Reisen des Kaisers Hadrian (Abhandlungen des archäol.-epigr. Seminars zu Wien II 1881) S. 21 ff. Für das folgende vgl. ebend. S. 15 ff.; die dort dargelegte Anordnung der Ereignisse wird gebilligt und seiner eigenen Darstellung zu Grunde gelegt von Gregorovius Kaiser Hadrian (1884) S. 41 ff.; ablehnend äußert sich Herzog, römische Staatsverfassung 2 S. 358 f.

Castum Ursprung.

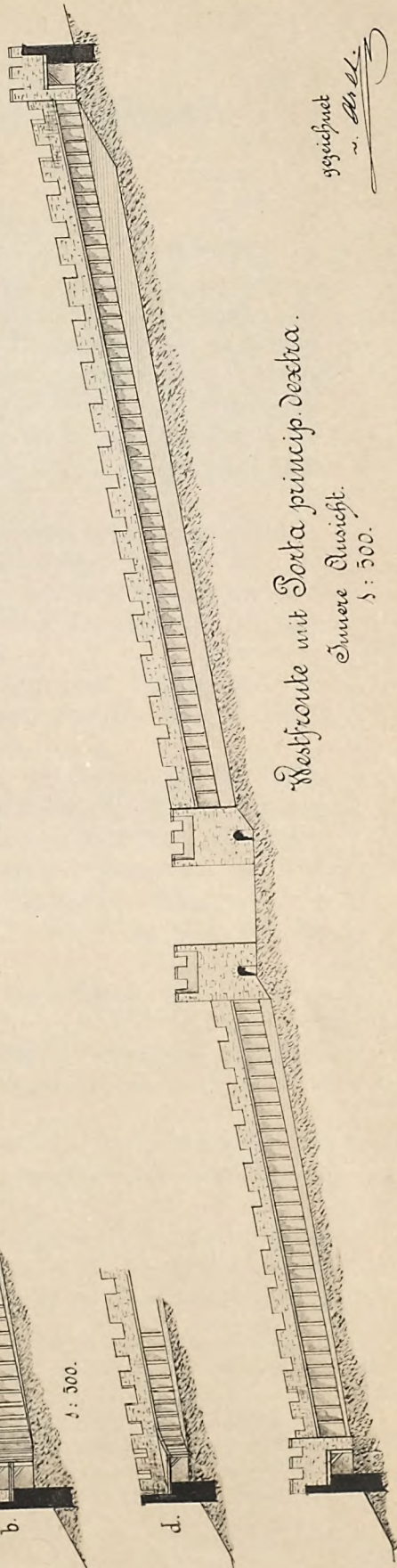
Schnitt durch Südfronte.



Süd-West-Ecke.

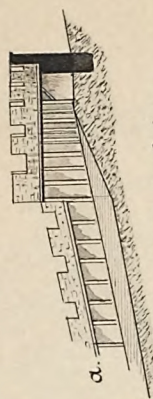
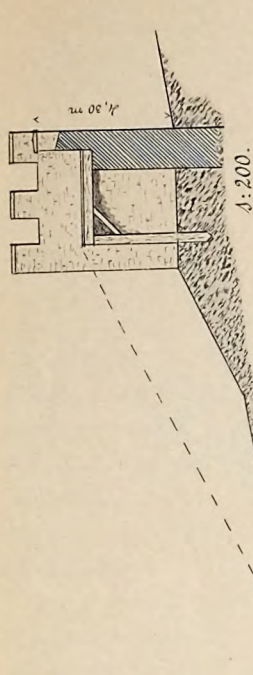


Westfronte mit Porta princip. dextra.
Äußere Durchicht.
1:500.



gezeichnet
v. Arnst.

Schnitt durch Nordfronte.



Nord-West-Ecke.

